Gottesdienst am 25.10.2020, 20. Sonntag nach Trinitatis in Oßweil

Gottesdienstliche Gedanken von Christina Beck

Eingangswort

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich begrüße Sie herzlich zu unseren Gottesdienstlichen Gedanken.

Täglich sind wir zurzeit von neuen (An-)Ordnungen der Politik und Gesundheitsämter umgeben. Erschöpfung macht sich breit in der Gesellschaft. Einige fühlen sich in ihrem Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung eingeengt.

Um die Ordnungen geht es auch heute, am Sonntagmorgen:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6, 8) – so lautet der Wochenspruch. Die Ordnungen Gottes sind dazu gedacht, einen Lebensrahmen abzustecken, in dem es die Einzelnen und die Gemeinschaft gleichermaßen gut haben. Dabei stellt sich immer wieder die Frage: Wie lässt sich das Leben so gestalten, dass Freiheit und Ordnung einander ergänzen und nicht einander ausschließen?

Lied: NL 116 Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

- 1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz, sei da, sei uns nahe, Gott.
- 2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht, sei da, sei uns nahe, Gott.
- 3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod, sei da, sei uns nahe, Gott.
- 4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich, sei da, sei uns nahe, Gott.

Psalm 119 (nach Huub Oosterhuis)

Glücklich alle, die deine Wege gehen,

die stets Recht tun gemäß deiner Ordnungen.

Glücklich alle, die die Absprache einhalten,

die dich suchen aus ganzem Herzen.

Sei glücklich, tue das Unrecht nicht,

hast du gesagt. Und ich vernahm deine Stimme.

Tu dies und das, so und nicht anders, sagst du,

und ich geh den Weg deines Auftrags

doch auf wackligen Füßen,

ich muss noch lernen, diesem Lebensweg zu folgen,

deine vorgeschriebenen Worte zu halten -

möge ich nie in Schande dastehen.

Lass mich die Ordnung deines Rechts durchschauen,

ich werde dir dankbar sein.

Kämpfen will ich, wofür du kämpfst.

Weiche nicht zu weit von meiner Seite.

Du, Lebender, du bist mein Teil des Lebens.

Ich werde deine Worte bewahren -

versprochen ist versprochen.

Mein Herz verlangt zu sehen

das Leuchten deines Angesichts.

Sei mir gnädig – wie du versprochen hast.

Gehen das wusste ich, aber wohin, das wusste ich nicht.

Dann kehrte ich meine Füße unserer Absprache zu.

Ich bin schnell gelaufen, ohne mich umzusehen.

in die Richtung, die du gewiesen.

Zwischen den Fallstricken deiner Leugner hindurch

bin ich gegangen, deine Ordnungen mein Kompass.

Mitten in der Nacht steh ich auf, um dir zu danken

für dein leuchtendes Firmament, deine Ordnung der Gerechtigkeit.

Eins will ich sein mit allen, die dich bekennen:

dass wir zusammen deine Fügung hüten.

Du, Lebender, voll ist die Erde von deiner Barmherzigkeit –

lehre mich deine Worte.

Du menschenfreundlicher Gott, wir kommen zu dir so wie wir sind, weil du uns zu deinen Kindern gemacht hast und zur Gemeinschaft mit dir einlädst. Danke für den Sonntag. Danke, dass heute alles ruhen darf, was nicht sein muss. Danke, dass du uns diese Zeit schenkst, in der wir aufatmen dürfen und alles vor dich legen, was uns in unserem Leben bedrückt und beglückt...

... Stille ...

Du hörst mich, wenn ich mit dir rede. Das gibt mir Kraft. Amen.

Schriftlesung 2. Kor 3,2-6.17

Paulus schreibt im Brief an die Korinther:

Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott.

Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Lied: EG 295 Wohl denen, die da wandeln (Wochenlied)

- 1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit, nach seinem Worte handeln und leben allezeit; die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugniss' halten, sind stets bei ihm in Gnad.
- 2. Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit, weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit. Die Gnad auch ferner mir gewähr; ich will dein Rechte halten, verlass mich nimmermehr.
- 3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt. Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd. Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen den Weg deiner Gebot.
- 4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibet ewiglich, so weit der Himmel gehet, der stets beweget sich; dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erden, durch deine Hand bereit'.

Predigt zu Markus 2,23-28

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Eigentlich ein idyllisches Bild: Da wandern Leute durch ein Getreidefeld. Die goldenen Ähren gleiten durch ihre Finger. Sie freuen sich an der Schöpfung. Sie bekommen Hunger, rupfen einige Ähren ab und essen sie. Wer will ihnen das verwehren?

Nun kann man sich ja schnell darüber aufregen: Wie engstirnig sind die, die sich darüber echauffieren! Nur weil Sabbat ist! Solche Glaubensregeln sind doch menschenfeindlich! Viele jüdische Gebote sind unzeitgemäß und überholt!

Will uns das die Geschichte und die Reaktion von Jesus auf die Beschwerden erzählen?

Der Predigttext erzählt von Regeln in einer Kultur, von geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetzen. Das gehört sich einfach so. Tatsächlich halten sich die meisten dran. Irgendwann haben sie sich entwickelt. Sie ordnen das Zusammenleben. In manchen liegt tiefe Weisheit. Andere hatten in der Vergangenheit ihre Berechtigung, aber die Menschen halten auch später daran fest.

Oft werden solche Regeln gar nicht mehr hinterfragt und ihre Grenzen nicht gesehen. Wir können sie auch Tabus nennen. Hier sind es die Sabbatgebote, die für jüdische Gläubige wichtig sind. So wie der Schutz des Sonntags bei uns Christen.

Unsere Geschichte erzählt von einem Tabu und darüber, wie die Jesusleute damit umgehen: sie brechen es einfach. Das Sabbatgebot sollte ursprünglich einmal denen, die schwer arbeiten, eine Ruhepause verschaffen. Den Menschen eine Auszeit anbieten, um sich von Alltagslasten und Sorgen zu erheben. Einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes bieten. In einigen Fällen, in denen Jesus und seine Anhänger in die Kritik geraten, schützt es jedoch die Armen nicht mehr. Stattdessen wendet es sich gegen Hungernde. Oder kranke Menschen, denen das Recht auf Heilung verwehrt wird, weil halt Sabbat ist.

Wenn wir diese Geschichte nicht als Story aus der Vergangenheit lesen, sondern als Spiegel betrachten,

erzählt sie auch von uns. Denn jede Gesellschaft hat Tabus. Auch wenn wir am liebsten die Grenzen der anderen sehen. Die eigenen erscheinen uns keineswegs als einengend, sondern als völlig selbstverständliche Grundsätze.

Es ist leicht, sich über andere zu erheben. Schnell fällt uns auf, wie einengend und widersinnig es ist, was andere glauben: Warum muss es Hungrigen verboten werden, am Sabbat Ähren abzureißen und so ihren Hunger zu stillen? Wie rückständig sind doch andere: der gesetzliche jüdische Glauben, das ungerechte Kastenwesen in Indien, der trostlose Kreislauf der Wiedergeburt im Buddhismus, der Rassismus in Südafrika und Amerika... Dagegen hebt sich unser Glauben strahlend hell und befreiend ab, und wir können zufrieden sein, wie fortschrittlich es bei uns zugeht. Oder?

Wenn wir diese Geschichte nicht als Story aus der Vergangenheit lesen, dann fragt sie uns auch: Was ist mit euren Tabus? Was sind eure geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetze, die ungerecht sind oder veraltet, von denen nur einige profitieren oder die sich überlebt haben? Wo stecken unsere Tabus, die uns wahrscheinlich gar nicht bewusst sind, mit denen wir aber andere ausschließen oder hungrig und verletzt zurücklassen?

Worüber werden unsere Nachkommen einmal verwundert die Köpfe schütteln? Wo kultivieren wir heute innere und äußere Schranken, die Leute verletzen und ausgrenzen – Flüchtlinge, Behinderte, Transsexuelle, finanziell Klamme etwa? Wir müssten andere fragen, solche, die von außen zu uns kommen mit dem Blick von Fremden. Wir müssten auf die hören, die durch alle Raster fallen und bei uns keine Anerkennung finden. Manche Restriktionen erscheinen so selbstverständlich, dass selbst die Betroffenen sie für normal halten.

Natürlich nennt sie dann niemand Tabus. Sie gelten als selbstverständliche Grundregeln einer Gesellschaft: Eigentum ist unantastbar. Alle – einzelne, Familien und auch Nationen - sind, mindestens grundsätzlich, für sich selbst verantwortlich. Wir unterscheiden sorgfältig zwischen Mein und Dein, Männern und Frauen, Einheimischen und Ausländer*innen. Alles andere käme uns absonderlich, abwegig, ja verrückt vor. Ist es das tatsächlich?

Jesus macht Mut, sich nicht mit dieser Verkrüppelung abzufinden. Er verteidigt die Hungernden. Er schützt und verteidigt das Recht derer, die sich ihr Recht einfach nehmen. Er liefert ihnen Argumente, wenn sie die Regeln brechen. Um der Menschen willen ist es für Jesus erlaubt, selbst Glaubensgrundsätze – wie das Sabbatgebot – in Frage zu stellen.

Also: Regeln sind dafür da, um gebrochen zu werden?

Nein – da werden wir Jesus nicht gerecht. Jesus geht nicht aus Prinzip lasch mit Regeln um. An anderer Stelle verschäfft er die Regeln sogar. In der Bergpredigt deutet er das Gebot "Du sollst nicht töten" so, dass wir keine Hassgedanken und zornige Worte haben sollen. Das Gebot fängt also schon in den Gefühlen und Phantasien an. Doch auch hier ist die Frage nicht: was sagt der Buchstabe, der genaue Wortlaut der Regel? Sondern: was ist der Sinn? Was dient dem Leben und der Menschlichkeit? Der Zorn und Ärger über die anderen soll sich nicht bei uns festsetzen, weil es unser Leben behindert und verdüstert.

Der Sinn aller Regeln ist ein gutes Leben für die Menschen. Daran müssen sich Regeln messen. Was ist jetzt gut in dieser Situation. Was dient jetzt gerade dem Leben und der Menschlichkeit?

Jesus wollte mit all seinem Tun und Reden das Gottesvolk erneuern und zu einem Verhalten ermutigen, das sich öffnet für das Reich Gottes. Für Gott, der kommt, und das Leben neu macht, so dass es wie ein großes Fest ist. Und dazu darf niemand ausgeschlossen werden.

Mit unverschämter Freiheit hat Jesus quergedacht und Dinge einfach anders gemacht. Er musste dafür bezahlen, aber er hat sich nicht Angst machen lassen. Er hat Feststehendes in Frage gestellt, Leute angesteckt, Freiheit um sich herum verbreitet. Und wir, wir dürfen auch frei sein. Endlich. Amen.

Lied: EG 325, 1+2+5-7 Sollt ich meinem Gott nicht singen

- 1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein'. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.
- 2. Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt, also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt, alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

- 5. Meiner Seele Wohlergehen hat er ja recht wohl bedacht; will dem Leibe Not entstehen, nimmt er's gleichfalls wohl in acht. Wenn mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann, kommt mein Gott und hebt mir an sein Vermögen beizulegen. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.
 6. Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug hinkehre, find ich, was mich nährt und hält: Tier und Kräuter und Getreide; in den Gründen, in der Höh, in den Büschen, in der See, überall ist meine Weide. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.
- 7. Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen und ermuntert mein Gemüt, dass ich alle liebe Morgen schaue neue Lieb und Güt. Wäre mein Gott nicht gewesen, hätte mich sein Angesicht nicht geleitet, wär ich nicht aus so mancher Angst genesen. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Fürbitten und Vater unser

Du, Gott, sagst uns, was gut ist.

Dein Wort zeigt uns, was gut ist und wie wir leben sollen.

Dein Wort zum Leben wünschen wir uns.

Sprich es zu allen, die Entscheidungen für andere treffen:

zu den Politikerinnen und Politikern,

zu denen, die Recht sprechen,

zu denen, die unser Zusammenleben schützen.

Sprich dein Wort zum Leben – damit es gut ist.

Höre uns und erbarme dich.

Du, Gott, sagst uns, was gut ist.

Deine Liebe zeigt uns, was gut ist und wie wir leben sollen.

Deine Liebe zum Leben wünschen wir uns.

Umgib mit Liebe alle, die für andere da sind:

alle, die sich um Kranke und Infizierte kümmern,

die für uns sorgen,

die sich denen in den Weg stellen, die keine Liebe haben.

Zeig uns deine Liebe zum Leben – damit es gut ist.

Höre uns und erbarme dich.

Du, Gott, sagst uns, was gut ist.

Deine Demut zeigt uns, was gut ist und wie wir leben sollen.

Deine Demut wünschen wir uns.

Lehre deine Demut alle, die das Leben anderer beeinflussen:

alle, die unterrichten,

die ihre Meinung veröffentlichen,

die ihren Glauben bekennen.

Lehre uns deine Demut, damit wir und deine Gemeinde so leben, wie es gut ist.

Dein Wort, deine Liebe, deine Demut aib uns und deiner Welt.

Darum bitten wir dich im Namen Jesu und beten mit den Worten, die er uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: NL 93 Wo Menschen sich vergessen

- 1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.
- 2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich...
- 3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich ...

Geh im Segen Gottes:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!